

vermutlich Lull selbst, strich die letzten beiden Wörter, womit der etwas gewagte Lobpreis Gottes dafür, dass er im Sein sei, entfällt. – Annemarie C. MAYER (S. 123–146) diskutiert die Attribute Gottes, die Lull hier erst selten *dignitates* nennt, und zwar zunächst acht (später in Kap. 178 sind es neun) „Grundeigenschaften“ *quoad Deum*, dann weitere, auf den Menschen bezogene (*quoad nos*). – Peter WALTER (S. 147–167) meint, Lull gehe schon in diesem Frühwerk in den zentralen theologischen Punkten, in denen sich das Christentum von Judentum und Islam unterscheidet, teilweise eigenwillige Wege, obwohl er die Tradition, z. B. Augustins berühmte trinitarische Vergleiche, sehr wohl kenne. – Amador VEGA (S. 169–180, mit zwei Farbabb. vor S. 169) unterscheidet Lulls sinnhaftes vom intellektuellen Schauen (insbesondere in seiner Initiationsvision des Gekreuzigten) anhand der Bilder in einer Karlsruher Hs., die Lull in den wichtigsten Phasen seines Lebens darstellt. – Charles BURNETT (S. 181–208) schildert eingehend Lulls Aussagen u. a. zu den Sinnen, Tieren, menschlichen Tätigkeiten, Tugenden und Lastern und resümiert, Lull sei nicht an Philosophie, wie man sie zu seiner Zeit an Universitäten lehrte, interessiert; vielmehr wolle er alles direkt auf Gott beziehen. – Alexander FIDORA (S. 209–225) behandelt u. a. die Seelenkräfte *memoria*, *intellectus* und *voluntas*; Lull verwende hier gelegentlich ungewöhnliche Bilder und außergewöhnliche Ausdrücke (wie *intellectualitas*). – Josep E. RUBIO (S. 227–237) hebt hervor, Lull denke über die Bedeutung und die Erkenntnis nach und entwickle dabei eine Theorie, in der alle *significationes* miteinander verbunden seien und der Mensch von bekannten zu unbekanntem fortschreiten könne. – Nadja GERMANN (S. 239–269) bespricht die fünf Sinne *cogitatio*, *perceptio*, *conscientia*, *subtilitas* und *animositas vel fervor*, die für Lull das Gegenstück zu den üblichen fünf „äußeren“ Sinnen bilden. Es zeigt sich, dass Lull seine Theorie nicht von Avicenna übernahm, für den die fünf inneren Sinne eine Zwischenstellung zwischen den äußeren und dem Intellekt einnahmen und auch bei den Tieren vorhanden waren. Lull nennt demgegenüber die inneren Sinne oft *sensus intellectuales*. Lull gehe auch hier seine eigenen Wege. Die Vf. betrachtet abschließend zwei der Sinne näher, *conscientia* und *subtilitas*. – Jorge USCATESCU BARRÓN (S. 271–316) geht auf die drei „Bäume“ des Seins bei Lull ein (die auch abgebildet sind). Lull strebte damit offenbar Vollständigkeit des Seienden an, ließ sich aber dabei mehr von viergliedriger Symmetrie als von logischer Kohärenz leiten, was bereits seine spätere Vorgehensweise in der *ars* andeutet. – Maarten J. F. M. HOENEN (S. 317–340) untersucht die Hintergründe für Lulls Versuch, die Grundsätze des christlichen Glaubens (bei ihm 14 an der Zahl) logisch zu beweisen. Die universitäre Scholastik seiner Zeit stand solchen Beweisversuchen sehr skeptisch gegenüber; auch erweist sich Lull dadurch als Außenseiter in der theologischen Diskussion, dass er keinerlei Autoritäten zitiert, nicht einmal die Bibel. Da Lull aber eine argumentative Bekehrung der „Ungläubigen“ anstrebte, sei dieses Vorgehen sehr wohl verständlich. – Ähnliches zeigt Fernando DOMÍNGUEZ REBOIRAS (S. 341–361): Lull stehe auch bei den zehn Geboten nicht in einer gängigen Auslegungstradition. Nicht ihre Normativität stehe für Lull im Zentrum, sondern der eigene Glaube, der aus der Essenz der Dinge folge und aus dem die Moralität und damit die Ein-